

Elisabeth Langeder  
0512671

# **Boxes**

schriftlicher Teil der künstlerischen Abschlussarbeit

Betreuer: Gast-Prof. Mag. Art. Martin Walde

Angestrebter akademischer Titel: Mag. Art

Bildende Kunst  
Bildhauerei und Multimedia  
Universität für angewandte Kunst Wien

Sommersemester 2015

Das Work in Progress-Projekt *Boxes* begann mit dem Versuch, das Haus, in welchem meine Großmutter gewohnt hatte, zu zeichnen. Obwohl ich beabsichtigte, meine Erinnerungen – so als ob ich mit laufender Kamera durch das Haus spazieren würde – in einer möglichst lückenlosen zusammenhängenden Form aneinandergereiht darzustellen, tauchten zwischen einigen sehr klaren Erinnerungen auch viele Leerstellen bzw. schwarze Löcher auf. Die klaren Erinnerungen beinhalteten nicht nur die Form einiger Gegenstände, sondern auch einen ganz bestimmten Blickwinkel auf sie, so wie in einem Fotoalbum. Nach der Zeichnung entstanden Objekte. Diese basieren auf meiner, sowie auf der Erinnerung von drei weiteren Familienmitgliedern aus verschiedenen Generationen, von denen jeder zeitweise das Haus bewohnte. Die Erinnerungen stehen in vielfältiger Beziehung zueinander – sie decken, ergänzen, differenzieren, überlagern, oder widersprechen sich und regen sich oft auch gegenseitig an. So können einerseits einige Lücken gefüllt werden, andererseits aber auch neue Löcher in Form von unauflösbaren Widersprüchen entstehen. Ich machte Interviews mit meinen Verwandten und transkribierte sie, danach überlagerte ich die lange gezeichnete Erinnerungsbahn mit den Texten der Interviews. Diese Zusammenführung von visueller und sprachlicher Erinnerungsaufzeichnung lebt von mehr oder weniger zufälligen Schnittpunkten. Sowie die meterlangen Textzeilen quergelesen in Kombination mit den Zeichnungen ganz andere Zusammenhänge und Bedeutungen ergeben als der chronologische transkribierte Text, bietet auch die Gesamtheit der Objekte im Raum Interpretationsmöglichkeiten, die sich nicht in den einzelnen Objekten wiederfinden würden. Damit liefert die Arbeit also auch eine Analogie zum Verhältnis von individueller und kollektiver Erinnerung. Wobei hier einmal mehr gilt, dass das Ganze über die Summe seiner Teile hinaus geht. Wie bereits angeklungen, stellt Erinnerung das wesentliche Thema meiner Arbeit dar und zwar die verinnerlichte persönliche Erinnerung, die noch viel mehr als eine geschriebene, fotografierte oder gefilmte Dokumentation einem ständigen Wandel unterworfen ist, der sie jedoch nicht unbedingt verfälscht, sondern durch ständige Neuinterpretation aktualisiert, was bei einer materiellen Dokumentation kaum möglich ist. Ich hielt mich also bewusst fern vom Haus, sowie von Fotografien u.ä., um die inneren (vom Gedächtnis hervorgebrachten bzw. in die Erinnerung eingeschriebenen) Bilder in den Mittelpunkt zu stellen. So lange das Projekt noch nicht abgeschlossen ist werde ich auch weiterhin so vorgehen, was durch den Umstand erleichtert wird, dass das Haus für uns seit vielen Jahren unzugänglich ist. Vielleicht nehmen gerade dadurch die Erinnerung einen großen Raum in unserem Gedächtnis ein. Es ist so ähnlich wie mit dem Einlagern und Konservieren von Obst: Derjenige, in dessen Garten das ganze Jahr über allerlei Früchte verfügbar sind, wird kaum auf die Idee kommen sich einen großen Keller zu bauen. Während sich die Menschen, in anderen klimatischen Verhältnissen mit kürzerer Wachstums- und Erntesaison, ausgeklügelte Lagerung und Konservierungssysteme für ihr Obst überlegen. Das Konservierte kann durchaus über Eigenschaften verfügen, welche dem Original nicht eingeschrieben sind. Nach der Erinnerung selbst ist also der nächste Aspekt der Arbeit die Frage, in welcher Struktur oder in welchem Ordnungssystem Erinnerung organisiert sein kann. Hierbei kommt oft deutlich zum Ausdruck, dass es einerseits gerade Oberflächen und scharfe Kanten gibt, die einen Inhalt hinter sich verbergen, der dunkel, verschwommen, unbekannt oder einfach leer sein kann. Anders gesagt, wir können uns vielleicht oft nur an die Eckdaten von Ereignissen erinnern, jedoch die „Füllung“ dieser Boxen immer aufs neue generieren. Dieses Konzept von Erinnerung steht im Gegensatz dazu wie wir Erinnerung erleben – nämlich oft in deutlichen scharfen Bildern die kaum Anlass geben, ihre Objektivität in Frage zu stellen. In meinem Projekt reduzieren sich Inhalte auf einige Anhaltspunkte, die in der Struktur ihrer äußeren Begrenzungen enthalten sind. Der Quader ist die klassische, platzsparende und praktische Form schlechthin, wenn es um Lagerungssysteme geht. Quader können nicht nur ohne Zwischenräume aneinandergereiht werden, sie sind auch ein Sinnbild unseres Konzepts von Raum, das durch drei Ausdehnungsrichtungen (LxBxH) gekennzeichnet ist. Seine Form ermöglicht die Lagerung in bestimmten Reihen, so, dass in einer Lagerhalle jedem einzelnen Kubus eine durch Koordinaten bestimmte Position zugewiesen sein kann. Gute Auffindbarkeit und sparsame Verwendung des verfügbaren Raums. Ähnliches muss wohl auch für unser „Lagersystem“ Gehirn gelten. Boxen als Aufbewahrungsort für Vergangenes oder auch für Idealvorstellungen? Da fällt einem leicht die Stelle aus „Der Kleine Prinz“ ein, wo der kleine Prinz, nachdem mehrere Versuche das perfekte Schaf zu zeichnen misslungen waren, es sich einfach in einer Kiste zeichnen lässt. Erinnerungen sind nicht nach dem Prinzip: dritte Reihe von hinten, zweite Reihe von links, vierte Ebene von unten abrufbar. Mir scheint es eher so, dass sie alle eine Verknüpfung in die Gegenwart haben müssen, so, dass man sie wie an einem Faden heranziehen kann. So etwas Ähnliches machen wir auch wenn wir Eselsbrücken bauen – Dinge miteinander verknüpfen. Der Mensch neigt vielleicht nicht zufällig oder aus Dummheit dazu, Ereignissen retrospektiv kausale Verknüpfungen zuzuschreiben, die oft gar nicht auf diese Art bestanden hatten, sondern einfach um sich es leichter merken zu können. Jede auch noch so zufällige Anordnung von Dingen ist bereits heute dazu verurteilt, früher oder später als logische Formation angesehen zu werden oder auch mit Sinn angereichert zu werden. Unsere Gegenwart verleiht also den Dingen Bedeutung, die sie in der Vergangenheit noch nicht hatten. So ist es auch schwer, sich bei einer so lang bestehenden Ordnung auch nur die kleinste Veränderung oder gar ihre Aufhebung vorzustellen, weil sie gerade durch ihre Permanenz einen ihr innewohnenden, wenn auch unserem Verstand unzugänglichen Sinn evokiert.

L.: Erzähl mir bitte über das Haus, in dem du aufgewachsen bist. J.: Mei Papa hat den Garten so derart gut hergerichtet, dass die Leute von der Boku gekommen sind. Die haben sich das angeschaut. Wir hatten einen Apfelbaum, da waren 4 oder 5 Sorten veredelt. Wir hatten Sorten, die es heute gar nicht mehr gibt. Calville und Bellfeleur und so viele Renetten. Wenn er vom Geschäft heim gekommen ist, hat er einen weißen Mantel angezogen und ist im Garten herum gegangen. L.: Hast du ihm da geholfen? J.: Ja, er hat mir das veredeln gezeigt - ich habe mich sehr dafür interessiert. Im Garten war ein ganz kleiner Birnbaum. Da war ich noch ganz klein und da hab ich den ganzen Baum abgeräumt. Die waren noch nicht reif. Mama hat geschimpft und er sagte: „Sie wollte mir ja nur helfen!“ Wie die Mama mit mir schwanger war, hat er ein Lusthaus gebaut. Das war aus Metall und rundherum war eine Bank mit einem Dach und Glasscheiben. Das hat er gebaut, damit sie im Schatten sitzen kann. L.: War das bei der Garage? J.: Nein, das war auf der anderen Seite. Da hat er auf einmal gesagt, er baut eine Garage und meine Mama hat gesagt: „Wofür? - Wir haben ja nicht einmal ein Auto!“ „Macht nix, meint er, vielleicht wird es ja mal“. Dann hat er die Garage vermietet und das Geld immer weggelegt und darum hat er dann ein Auto gekauft. Ist auf einmal mit einem Opel Steirer zurückgekommen. Die Autos hatten ja damals keine Heizung, da hat die Mama ihm immer ein Wasser gekocht. Das Kühlwasser wurde ausgelassen am Abend, sonst wäre das gefroren. Da gab es ja keinen Frostschutz und keine Scheibenwischer. Mama hat ein Kanne heißes Wasser in den Kühler gelehrt und dann hat der Papa ein kleines Öferl gehabt, das hat er vorne hineingestellt zum Motor. Das war irgendwie lustig. Das Auto war ja so klein, dieser Opel Steirer. Aber irgendwann hat er dann ein größeres bekommen - da haben die Türen nicht ganz geschlossen. Da haben ich und der Papa Schmerzen am Fuß bekommen - ich auf der einen und der Papa auf der anderen Seite - von der Zugluft. Da haben wir uns dann immer Decken genommen. Dann hatten wir einen Wanderer (Auto, das es nicht mehr gibt). Aber das mussten wir dann im Krieg abliefern. Das Lusthaus war nicht bei der Garage, das war ganz unten in der Ecke, schon fast neben dem Nachbarn. Da haben wir immer drinnen gespielt - da war es sehr schön. In der Mitte war ein Luster, da hat man Kerzen anzünden können. Mit meiner größeren Schwester habe ich da viel gespielt. Als wir einmal spielten, kam ein Gewitter - da haben wir uns dann hinter der Bank versteckt, weil wir so Angst hatten. L.: Wer hat zu dieser Zeit aller in dem Haus gewohnt? J.: Papa, Mama, mein Bruder, der ja dann an Typhus gestorben ist, meine Schwester und auch hin und wieder verwandte Cousinen. Es war eine große Familie. Irgendwer war immer bei uns. Eine Tante vom Papa ist auch jeden Tag zu uns hinauf gekommen. Sein Bruder hat in Gumpoldskirchen gewohnt, der hatte dort das Kino. Das waren schöne Zeiten. Wir hatten nicht nur Obst, sondern auch Bienen. Bevor die Russen im Haus waren, hatten wir 20 Bienenvölker. Aber selber habe ich gar keinen Honig gegessen. Nur beim Schleudern haben wir genascht - Da mussten die Waben abgedeckt werden - die wurden in ein Fass aus Blech gegeben, da waren dann so Fächer - dann wurde gedreht und der Honig ist durch ein Sieb geflossen. In ein Gurkenglas hinein. Der ist dann verschenkt worden. Wir Kinder mochten ja gar keinen Honig, eigentlich. Von der Straße weg ist man so Stufen hinaufgegangen, da waren so Bögen, da sind die Weintrauben darauf gewachsen - links die Blauen und rechts die Weißen. Wie dann die Garage gebaut wurde - da hatten wir eine Sitzgarnitur und so viele Blumen hatten wir. Und hinten waren Ribisel und Stachelbeeren, auch Ribiselbäumchen, die gibt es ja auch nicht mehr und Erdäpfel hatten wir. Sogar eine Ziege hatten wir - nach dem ersten Weltkrieg gab es ja nicht so viel und da hatten wir eine Ziege. Die Mama hat am Abend gemolken und da haben wir dann die frische Milch bekommen. Wie ich meine Kinder dann hatte, hatten wir Kaninchen, eigentlich zum Essen - aber die Kinder haben sie vor dem Tod bewahrt. Sind dann alle alt geworden. Hatten auch zwei Hunde. Einen Wolfshund und einen Jagdhund, weil mein Papa war ja Jäger. Der hat die Aujagd gehabt in Korneuburg - später dann in der Achau - gepachtet natürlich. Da waren sehr viel Fasane und Rebhändeln. Da war der Jäger und bevor die Ernte war und die Bauern mit dem Mährescher fuhren, ist er gegangen und hat die Nester gerettet. Sonst wären die ja kaputt geworden. Zur Erntezeit haben die gebrütet. Der Jäger hatte eine Wohnung in der Achau und der hat die dann ausgebrütet. Der hat sich einen Fasan geholt und ausgebrütet. Das haben die Russen dann alles zusammengeschossen. Das ganze Wild - war nix mehr da. Hatte ein bewegtes Leben. Bin im ersten Weltkrieg geboren. Meine Kinder sind im zweiten Weltkrieg geboren. Mein Papa hat immer etwas erfunden. Nach Krieg haben wir Uhren gemacht. Der Papa hat Weintrauben gepresst. Als Kinder wollten wir immer nur die Weißen und der Papa hat sich dann so geärgert. Wenn wir in die Schule gegangen sind, haben wir auf dem Weg zum Gartentor die Trauben immer runter gezupft. Dann kamen die Wespen - dann hat er so etwas wie Vorhänge über die Weinstöcke gehängt, damit die Amseln und Wespen sie nicht runter zupfen konnten. Das sah lustig aus. Er hat die Trauben so lange hängen lassen, da hat es schon geschneit, da sind sie oft noch drauf geblieben. Wäre fast ein Eiswein geworden. Die Äpfel haben wir zusammengeklaut und das wurmige herausgeschnitten - da ist ein Apfelmost draus gemacht worden. Die sind durch die Faschiermaschine - die Äpfel in einen Jutesack und dann in die Presse. Im Keller gab es so eine Stellage, das waren eigentlich nur so Latten. Da sind die Äpfel hinein gelegt worden. Jeder Apfel wurde einzeln abgedreht - nicht gepflückt, sondern gedreht, damit sie länger halten. Dann hat er versucht Weintrauben zu lagern. Am Dachboden hat er einen dünnen Draht aufgehängt und da dann die Weintrauben drüber gehängt - die waren dann wie Rosinen. Dann hat er probiert sie in Honig einzulegen, aber das hat überhaupt nicht funktioniert. Dann hat er in Laden Torfmull gestreut und die Trauben hinein und damit bedeckt. Da hatten wir zu Weihnachten frische Trauben - die haben fast wie frisch geschmeckt. Bissel nach Torfmull haben sie geschmeckt, aber das hat zu Weihnachten auch keine Rolle gespielt. Das wurde alles unten im Keller gelagert. Die Äpfel wurden nach Sorten gelagert. Da gab es welche, die hatten keine Wachsschicht und die wurden zuerst gegessen - die wurden sonst bald ganz schrumpelig. Die gibt es jetzt auch hi und da. L.: Gibt es im Haus einen Platz, den du besonders gern hattest? J.: Am liebsten spielten wir beim Hauseingang

im Garten, da waren so hohe Absätze aus Beton und da sind wir immer herumgehüpft, da ist die R. dann so schlimm gestürzt. Da haben sie alle gern gespielt. L.: Und im Haus? J.: Oben zwischen Speisezimmer und Bauernstube, da war ein Ofen und der hätte beide Zimmer heizen sollen, aber das ist nicht gegangen. Dann hat der Papa in alle Zimmer Kachelöfen gesetzt. Da gab es so eine Aktion. Da ist ein Bauer mit Buchenholz gekommen, da hat man Abend ein Scheit hineingelegt und hat bis am nächsten Tag in der Früh gehalten. Und es war in allen Zimmern warm. Auch oben in den Zimmern, wo ich mit meinen Schwestern geschlafen habe. Im Kabinett war es sowieso warm. Aber da hat man Koks einheizen müssen. Ich kann mich erinnern, da habe ich Masern gehabt und meine Lieblingsblume, war immer schon die Hyazinthe - da hat mir meine Mama eine Hyazinthe gebracht. Im Speiszimmer, da waren wir eigentlich nur zu Weihnachten, weil da war es immer kalt drinnen. In den anderen Zimmern eigentlich nicht. Dann hat sich der Papa irgendwann ein Zirbenholz besorgt und hat die Bauernstube gebaut. Da war vorher nicht viel drinnen, nur ein Diwan und ein großer Tisch und Sesseln, an den Rest kann ich mich nicht erinnern. Aber da gab es damals noch eine Tür zum Speiszimmer. Da hat man aufsperrbar machen können. Eine Singernähmaschine war da auch noch drinnen. Der Papa hat für die Bauernstube einen Luster aus Holz entworfen, aus Zirbenholz - das hat der Tischler gemacht - da waren noch so Ketten dran. Da haben sie Drehbleistifte gemacht und die waren oben als Verschluss, Galalith war das früher, so Halbkugeln. Das war von diesen Drehbleistiften der Verschluss - an den abgerundeten Kanten waren so farbige Kugeln drauf. In diesem Zimmer war so ein ganz kleines Fenster und als ich in die Schule ging hat man noch mit Tinte und Feder geschrieben. Dort hat die Tinte oben gestanden und als ich sie hinunter genommen habe, ist alles über die gestickten Polster geronnen. Aber unsere Aja hat gleich alles mit Zitrone und Essig gewaschen, so dass es die Mama nicht einmal gemerkt hat. Die Aja hat unten im Dienstbotenzimmer geschlafen, da war ich gerne unten. Am Sonntag haben wir immer Geschirr abwischen müssen, weil die Mama hat gesagt, die Aja hat genau so recht auf einen freien Sonntag. Da haben wir gestritten, wer die Reindl'n abwischt. Da hab ich gesagt, wenn ich mal Kinder habe, die brauchen nie Geschirr abwischen. Und ich hab mich auch daran gehalten, L.: Warst du da viel in der Küche und hast mithelfen müssen? J.: Ich habe eigentlich auch nicht beim abwaschen helfen müssen. Wie ich dann älter war hat meine Mama immer gesagt, ich hab so kleine Hände. Mit denen kann man nix anfangen. Da hat man ja mit dem Waschtrog und dem Waschbrett gewaschen - unten in der Waschküche. Da war ein kleiner Ofen für das Bügeleisen, da hat man den Stachel, das war das Eisen fürs Bügeleisen - da war so ein Haken und ein eigener Ofen, wo das glühend wurde - das hat man ins Bügeleisen getan. Aber ich habe so kleine Hände, meinte die Mama. Auswinden hab ich auch nicht können. Ich war nicht so fleißig. Aber der Papa hat immer gesagt: „Wenn die Mama vor mir sterben sollte, ich ginge zu dir.“ Und dabei war ich immer so schlampig. Ich hab jetzt schon so lange gelebt, da passiert so viel. Als Krieg war habe ich in Wien gewohnt, aber wie es immer ärger wurde, bin ich wieder mit den Kindern rauf ins Haus. Da war ich dann zu Hause mit meinen Kindern. Oben in meinem alten Zimmer, war ich da mit den zwei Mädchen, weil der H. ist ja erst später geboren - nach dem Krieg. Aber da haben ja auch dann schon die Russen das Haus beschlagnahmt. Da haben Mama und Papa noch unten gewohnt, aber dann mussten sie auch bald raus. Da habe sie dann in einem anderen Haus gewohnt. Aber dann ist ein General gekommen, weil mein Papa ist ja immer in den Garten gekommen - ich glaube ein Bienenvolk hatten wir noch - der sprach sehr gut Deutsch. Er war mit einer Französin zusammen, aber irgendwann kam dann seine „richtige“ Frau. Die Russen waren drinnen, ja bis sie fort waren. Die Werkstatt, da haben sie alles eingefüllt und dann die Tür zugenagelt. Den ganzen Mist - bis zur Decke. Alles was sie nicht brauchten, haben sie da hineingeschmissen. Aber Bilder und Möbel haben sie alle mitgenommen. Teppiche haben sie mitgenommen. Und der General hat aber noch zum Papa gesagt, er soll noch alles was geht mitnehmen. Das war eigentlich sehr nett. L.: Da waren dann sehr viele Sachen weg? Ja, die ganzen Bilder halt. Mein Mann hat mir Parfum mitgebracht, das war alles ausgeleert. Im Vorzimmer war ja alles voll mit Büchern, die waren alle weg. Ich kann mir nicht vorstellen, was die mit den ganzen Sachen angestellt haben. Und dann haben wir in einem anderen Haus gewohnt. Mein Vater hat den Russen immer die Uhren repariert, die gestohlenen. Und die haben ihn immer General genannt, weil er so Trachten an hatte, die einen grünen Streifen an der Seite hatten. Die waren alle sehr nett. Der eine der hatte so tiefe Hosentaschen und der hat sich nie niedergesetzt - hatten ja auch nicht so viele Sesseln - der hat immer irgendetwas aus den Taschen herausgeholt. Ein Brot oder ein Flaschl Milch. Und einmal als wir Heimgekommen sind - es waren eigentlich sehr oft Russen bei uns zu Besuch, in dem anderen Haus - da wo es nicht so viele Sesseln gab - Das war Ecke Berggasse/Parkstraße, eigentlich gleich ums Eck von unserem anderen Haus - und auf einmal ist der ganze Garten voll mit Sesseln gestanden. Die haben sie irgendwo gestohlen und uns hineingestellt. L.: Hast du auch eine Zeit lang gleichzeitig mit den Russen in der Parkstraße gewohnt? J.: Wie es dann kritisch geworden ist, hat mein Papa gesagt wir müssen weg. Nach Znaim sind wir. Meine Schwester, ich und die zwei Mädchen. Hätten mit einem Zug nach über Salzburg nach Znaim. Aber der Zug wurde bombardiert, der ist nicht mehr von Znaim weggekommen, vom Bahnhof. Und ein Cousine von mir, dessen Frau war aus Trosendorf - Der ihr Elternhaus war dort. Da sind wir dort hin. Das waren irgendwie eigene Leute. Da habe wir bei älteren Leuten gewohnt, mit meinen Cousins. Aber dann sind wir nach Langau, ins Waldviertel. Meine Schwestern sind dann immer wieder mal nach Hause gefahren. Ich bin dann mit dem Traktor von Langau, das ist an der tschechischen Grenze, nach Wien gefahren. Da haben sie uns allerhand mitgegeben, weil das war ein großer Bauernhof. Meine Kinder waren dadurch auch recht gut genährt. Als wir mit dem Traktor fahren hatten uns auch mal russische Soldaten nachgeschossen. Da waren alle Brücken kaputt, da mussten wir aussteigen. Ich hatte mich damals noch sehr gefürchtet, weil da waren ja keine Russen, wo wir waren. Das man einfach mit den Russen zusammenleben kann, dass habe ich damals noch nicht verstanden, da habe ich mich immer versteckt. Die ersten paar Tage, als ich wieder zu Hause war. In eine Gasse hat man nicht hingehen dürfen, weil da so hohe Militärs gewohnt haben. Der Papa hat ja immer in den Garten dürfen und dann auf einmal haben sie ihn verhaftet, weil er in den Garten gegangen ist. L.: Aber durftet ihr

nicht das ganze Obst und Gemüse haben zu dieser Zeit? Nein, das Gemüse nicht- nur das Obst. Die haben selber das Gemüse angebaut. Da gab es eine Köchin zu der Zeit, die für die Russen koche. Die hatte so riesige Paradeiser und die gab meinem Vater dann die Samen. Das hat er dann angesät, aber in dem anderen Haus, das sie auch beschlagnahmt haben und dann uns gegeben haben. L.: Hast du sonst noch Erinnerungen an das Haus? J.: Als die Russen dann wirklich weg waren, war ich alleine mit meinen Kindern. Meine Mama und meine Schwestern waren nicht da und ich hatte so Angst, dass die alles mitnehmen. Da bin ich immer in der Nacht hinübergegangen schauen, ob sie eh nichts wegbringen. Weiß ich nicht was ich sagen hätte sollen, wenn sie es getan hätten. Hätten sich bestimmt nicht aufhalten lassen von mir. Das Haus war nachher kaputt. Der Keller war nass und feucht. In einem Zimmer haben sie am Boden Feuer gemacht. Die Öfen waren sowieso hin. Sie hatten in die Kachelöfen Koks eingeheizt. Das Dach war kaputt. L.: Hat dein Papa dann alles wieder hergerichtet? J.: Nein, der ist gestorben, bevor die Russen weg. Der war im Garten oben mit einem Helfer. Da hat er sich hingesetzt, ist umgefallen und war tot. L.: Aber ihr seid dann wieder eingezogen. O.: Ja, aber das Haus war dann nie mehr so wie früher. Und jetzt ist alles weg, nichts mehr da. Das kann ich manchmal nicht verstehen. Ich weiß ja nicht mal was mit dem Haus jetzt ist, ob es überhaupt noch steht. Der C. wollte es ja verkaufen, das habe ich auch schriftlich - der Käufer ist dann mit dem Flugzeug abgestürzt und seit dem steht es leer. Und ich hab gleich gesagt als die Russen weg waren es wäre das gescheiteste das Haus zu verkaufen, weil es ja ein Wahnsinn ist diese Haus zu erhalten. Das herzurichten und zu erhalten. Meine Schwestern hielten mir vor, ich sei nur auf das Geld aus. Und was ist dabei rausgekommen. Die E. musste einen Kredit nach dem anderen aufnehmen. Am Ende hat sie das Haus umgebracht. Sie hatten keinen Ofen mehr, am Ende es gab kein Warmwasser. Aber eine wunderschöne Erinnerung ist so ein Mittagessen am Sonntag in der Bauernstube. Alle sind um meinen Papa herumgesessen. Da ist gegessen worden und die Aja war auch dabei. Da sind wir bis um vier gesessen. Da hat es dann immer Mokka gegeben in kleinen Schalen, mit so kleinen Löffeln. L.: Wer hat da gekocht? J.: Alle miteinander. Da war so eine Gemütlichkeit und Ruhe. Als ich noch ein Kind war und wir haben in der Küche gefrühstückt und der Herd war schon eingeheizt. Die Küche hat sich in den Jahren wirklich überhaupt nicht verändert. Da waren noch die gleichen Möbel drinnen wie ich klein war. Die Kredenz und den Kasten. Könnte man alles noch verwenden, aber ich habe keinen Ahnung wo das alles hin ist. Aber wir haben im Sommer auch in der Küche Nachtmahl gegessen. Da war das Küchenfenster offen. Wenn ich dran denke rieche ich noch den Duft, die Prieße, die aus dem Garten kam. Mein Vater hat so gerne Quargeln gegessen. Da hat er in einem Suppenteller die Quargeln mit der Butter vermischt. Und im Winter - wir hatten keine Teeschalen, sondern so Teegläser. Und die Kinder hatten so ganz kleine Gläser und die Erwachsenen hatten große. L.: Wo habt ihr euch im Winter hauptsächlich aufgehalten? J.: Ja in der Bauernstube. Die Eltern waren ja viel im Theater und da hatte die Mama so einen schwarzen Pelzmantel an und so einen Hut aus dem gleichen Material, mit einem Schleier. Den hat man hinten gebunden. Und wir haben ihr hinter diesem Schleier ein Bussi zum Abschied gegeben. Das kann ich heute noch fühlen. Damals hatte sie schon so ein Lavendelwasser. Und das hat dann so gut gerochen. M.: Ich kann diese Zeit in dem Haus so in drei verschiedene Phasen teilen. Eine wäre, wo der General dort war, als wir hinauf durften. Und das zweite war die Zeit, wo der weg war, als ein ganz Wilder dort war. Da war auch ein schwarzer Hund, aber wir durften uns noch Obst holen. Ich bin immer mit meinem Großvater rauf gegangen und immer wenn das Tür aufgegangen ist, da hat man zum Haus hinauf gesehen und wir hatten immer einen Besen oder irgendetwas anderes mit. Ich habe mich immer hinter meinem Großvater versteckt. Aber von innen habe ich es damals noch nie gesehen. Ich kannte es nur von außen. Das war so die Phase, wo ich mit Angst dort hinein gegangen bin, wegen diesem Hund. Eine weitere Erinnerung ist dann wie der Staatsvertrag war, wie die Alliierten abgezogen sind. Hatte damals eigentlich nicht gewusst was das bedeutet, war ja noch sehr klein, aber irgendwie hatte man so ein Gefühl dafür. Und dann haben wir immer gesagt, wir müssen uns vor das Haus stellen, vor das Gartentor, damit die nichts mitnehmen. Als wir dort standen kamen dann Lastwägen und haben Sachen weggeschafft. Aber das war alles nur Papier. Lastwägen voller Papier. Lauter beschriebenes Papier, nicht irgendwie geordnet, sondern alles total durcheinander. Das haben sie in Scheibtruhen heraus gekarrt. Und wir sind schon ganz ungeduldig davor gestanden, aber man durfte erst zu einer bestimmten Zeit hinein. Dann durften wir endlich hinein und dann war ich wirklich das erste mal im Haus (bewusst, weil an früher konnte ich mich ja nicht erinnern). Da hat es dann ganz eigenartig gerochen, nach süßem Parfüm. Ganz eigenartig. Und im Keller lag über den ganzen Boden noch Zentimeter dick das Papier. Was haben die mit diesem ganzen Papier gemacht, hab ich mich gefragt. Wie die Räume da ausgesehen haben, kann ich mich leider nicht mehr so gut erinnern. Möbel waren schon drinnen. An den Garten kann ich mich gut erinnern zu dieser Zeit. Das war eine Wildnis. Wir durften in den Jahren der Besatzung ja nur in den vorderen Bereich und hinten ist dann nichts gemacht worden. Wir haben dann alle gemeinsam den Garten gerodet. Da waren überall diese Lianen, das war für uns totaler Wahnsinn als Kinder. Hinten ist dann noch das Bienenhaus gestanden, aber ich glaub das war dann schon ganz verfallen. L.: Ist das da gestanden wo dann die Laube gestanden ist? M.: Nein, wenn du links hinauf gehst, ganz hinten (wo dann das Glashaushaus stand). Da war auch noch ein Apfelbaum, mit so ganz großen Äpfeln, den gab es auch nicht mehr, als du oben warst. Das waren so große grüne Winteräpfel. Weißt du wer drinnen war außer dem General mit dem großen schwarzen Hund? Ich bin mir nicht sicher, ob da noch jemand anderer drinnen war, aber es waren zu der Zeit immer Russen drinnen. Aber das weiß ich nicht mehr genau. L.: Aber in den Garten durftet ihr noch. M.: Ja, bei dem schon. Wir durften vorne das Obst nehmen, aber an hinten kann ich mich nicht mehr so gut erinnern. Aber als die dann weg sind hat mein Großvater dann nicht mehr gelebt. Der hat das nicht mehr erlebt. Da hat man gesagt, das Haus wird inne vergast. Da wurde ein Gas hineingelassen und da durften wir dann eine Woche nicht hinein. Wahrscheinlich dachte man es gab irgendein Ungeziefer. Da gab es viele Vorurteile gegenüber den Russen. Und da durften wir nicht in das Haus zu der Zeit. Hast du dann auch eine Zeit lang in diesem Haus gewohnt. Nein eigentlich nicht, war aber oft tageweise dort, auch wie meine Großmutter dann schon älter war. Weil sie

sich oft in dem großen Haus gefürchtet hat. Aber gewohnt habe ich nie dort drinnen. Oder zumindest kann ich mich nicht dran erinnern. Während des Krieges haben wir ja auch ein paar Häuser weiter unten gewohnt. Aber es musste eher zu Ende des Krieges gewesen sein. Es gibt aber auch einige Fotos von mir und der Gertraud in der Bauernstube. Mein Großvater war ja Jäger und da hat er ein Jagdzimmer, da wo die T. E. dann ihr Schlafzimmer hatte. Da hatte er einen Auerhahn drinnen und so Krickeln halt. Aber das haben sie dann weggetan. Mein Lieblingsplatz war im Garten beim Küchenfenster, dort gab es einen Weißkirschenbaum und auf dem bin ich so gerne oben gesessen. Einmal bin ich dort oben seekrank geworden, weil der Wind so stark gegangen ist und alles wackelte. Bis mir schlecht war. 1955 sind die Russen ja weg, da war ich auch nicht mehr so klein. Hin und wieder hab ich vielleicht im Salettl Puppen gespielt, aber eher nicht. Nach dem wir ja nicht oben wohnten, sondern wo anders hatte ich ja auch dort meine Freunde. Aber war schon immer wieder oben. Das war auch total schön immer zu Weihnachten in diesem großen Speisezimmer weil ich habe den Erker dort drinnen so geliebt. Da haben diese alte Lederfeuteuils gestanden. Die waren noch von meinem Großvater. Wir hatten dort sehr lustige Feste, auch viele Faschingsfeste. Ich hänge sehr an dem Haus, aber im Winter war es immer schweinekalt, so bald man aus einem Zimmer gekommen ist war es überall so eiskalt. Im Frühling war es schön, wenn man da aus der Bauernstube geschaut hat und da stand dieser riesige Kirschbaum. In dem großen Speisezimmer ist man ja nur zu Weihnachten gesessen und zu Festen und sonst war man eigentlich nur in der Bauernstube. Da gab es dann ganz schönes Porzellan und so Silberbesteck mit so geschwungenen Formen. Es gab so schöne Gläser, die waren so dreieckig und die Ecke war aber so abgerundet. Die waren aber blöd zum abtrocknen. Die schönen Gläser waren geätzt. Der Opa hatte so eine kleines Kasterl und da war goldener Deckel drauf und unten war mit einem ganz kleinen Schlüssel eine Spieluhr zum Aufziehen. Wenn man das aufzog ist der Deckel aufgegangen und ein kleiner Vogel ist rausgekommen mit blauen und schwarzen Federn. Der hat sich immer hin und hergedreht und gezwitschert. Das gibt es bestimmt nicht mehr. Das war aus einem sehr dunklen Holz, das Schachterl mit goldenem Deckel und wenn man den Deckel aufgemacht hat, dann war ein dunkelroter Samt. Der Deckel war wie von einer Taschenuhr. Das hat er uns öfter aufgezoogen, da haben wir immer darum gebettelt. Für mich waren diese alten Sachen überhaupt besonders. Auch dieses alte Tischerl, das war oben aus Glas und wenn man das öffnete, dann ist da die Fläche nach oben gekommen. Das war dieses Rauchertischerl mit so runden Schalen für den Tabak. Die Holzrollos haben mich auch immer fasziniert, weil die so unglaublich schwer waren und die haben so ein furchtbar lautes Geräusch gemacht haben. Vor allem haben die auch immer geklemmt. Das sind nur so Kleinigkeiten. Da gab es auch so einen wunderschönen grünen Kachelofen in der Bauernstube. Ich glaube im Speisezimmer war ein brauner. In der Bauernstube stand auch dieser riesige braune Tisch. Und von oben runter war so ein großer Luster und der hat so lustige bunte Stöpsel drinnen gehabt. Der war sehr groß und relativ weit runter gegangen und ich glaube der war so in zwei Etagen. Aus Holz, quadratisch und mit so kleinen Metallketten und die Ecken waren abgerundet. Alles aus Zirbenholz. Die Wand in dem Raum war auch mit Zirbenholz verkleidet, nicht bis ganz oben, aber schon relativ weit nach oben. Der Dachboden war super, im Sommer war es immer so staubig. L.: Was war oben, kannst du dich erinnern bevor es ausgebaut wurde? Oben war das Jagdzimmer und noch ein großer Raum, wo der Balkon war. Da wo dann später die Küche war, da weiß ich nicht mehr was da war, aber ich glaube da war die Dachbodentür aus Eisen und von dort hat man zum Dachboden können. Der Geruch ist total in mir. Nach Staub und Holz, da waren so dicke Holzrahmen, so Pfosten, die waren ganz ausgedorrt. Gleich rechts, wenn man auf den Boden gekommen ist da war der Kamin. Der Boden war eigentlich relativ groß. Da waren diese Kamintürdln. Es roch so nach Staub und Sonne. Wenn die Sonne rein schien, dann sah man immer den Staub in der Luft flimmern. Ich war eigentlich viel in der Küche, weil ich hab der Oma viel zugesehen beim Kochen, die war ja eine leidenschaftliche Köchin. Aber die ist auch oft den ganzen Vormittag in der Küche gestanden. Kann mich noch gut erinnern wenn sie Strudel gemacht hat, da hat sie ein weißes Tuch ausgebreitet und in den Strudelteig dann so die Fäuste hineingetan. Sie hat den Teig dann gezogen. Die Küche hat sich eigentlich in den ganzen Jahren überhaupt nicht verändert. Außer den Herd glaube ich. L.: War da ein alter Herd drinnen. M.: Ich glaube schon, aber kann mich nicht so gut erinnern. In der Mitte stand der Tisch und in der rechten Ecke ist ein Bankerl gestanden, ein weißes. Aber was mich am meisten faszinierte war das Platzerl unter den Fensterbankerl, da waren so kleine Türen die man aufmachen konnte. Und in der Speis glaube ich auf. Da waren so Fächer drinnen, das war so in die Türstücke integriert. L.: Kannst du dich noch an die Speis erinnern? Da ist doch das ganze Geschirr drinnen gestanden, oder. Ja die Tante R. oder auch die Oma haben den Kaffee am Fliesenboden hingestellt. Ich glaube die Fliesen waren schwarz und weiß. Am Nachmittag gab es im Sommer immer kalten Kaffee und den haben sie immer da in die Speis am Boden gestellt, da war es schön kühl. Wie wir noch einen richtigen Eiskasten, wo man die richtigen Eisblöcke hineingegeben hat. In der Küche stand auch eine Kredenz. Eigentlich eh erstaunlich dass da noch so viel Zeug da war, als die Russen weg waren. L.: Die Omi meinte das total viele Sachen mitgenommen wurde. Ich habe ja keinen Vergleich. L.: Sie sagte es wäre nicht mehr wieder zu erkennen gewesen, weil so viel weg war - so viele Bilder. Ich kannte das ja nicht (vorher) - Für mich war ja nur erstaunlich, dass noch so viel da war. Ich kann das gar nicht sagen. L.: Im Schlafzimmer unten - war das ein Metallbett? Nein, das war so silberfarben. So etwas war wohl früher modern. Silber und weiß oder nur silber? Weiß gar nicht - das war nur silber, rund, und ich glaube das hat zwischen drinnen eine Verzierung so wie Knöpfe gehabt. Es waren, glaube ich, keine glatten Stangen. L.: War das das Bett von Oma und Opa? M.: Ich könnte mir schon vorstellen, dass das ein altes war, ich könnte sein das sie das schon in der Berggasse gehabt haben. Ich war ja dort oft bei meinem Großvater im Bett. Ich bilde mir ein es war aus der Berggasse, vielleicht haben sie sich ja von dort etwas mitnehmen können. Das weiß ich eigentlich gar nicht. Von dem Schlafzimmer ist man in das Badezimmer gegangen. Also das hat mich fasziniert, dass dort eine Tapetentür war, das war für mich unvorstellbar. Wenn das Türschloss nicht gewesen wäre hätte man das gar nicht gesehen, dass es da noch in einen weiteren Raum geht. Es ist relativ schmal und länglich gewesen und es war eine alte gusseiserne

Badewanne drinnen. Unverbaut mit so Haxln, weißt du? Auf der rechten Seite... Hatte das ein Fenster? Ja ein großes! Und welche Farbe hatte das Badezimmer - war das so weißblau oder Dunkelblau? Nein, ein Mittleres Blau habe ich in Erinnerung, aber ich war auch nicht so oft drinnen. Ein Klo war dort auch gleich wenn man reingekommen ist. Und auf der rechten Seite war da so ein total altmodisches Kastl: In der Mitte war ein Spiegel. Ich weiß nicht ob das auch von Thonet war, aber könnte ich mir fast vorstellen. Mit so Knöpfen wo man was aufhängen konnte - Bademantel oder was auch immer. Es war total altmodische. Also heute würde es einem wieder gefallen - ob das von Original drinnen war? - keine Ahnung. Ich kann mich nicht mehr erinnern ob sie beim Einrichten viel neues dazugetan hatten, aber ich kann es mir nicht vorstellen wo? Weil im Speisezimmer ist das Klavier drinnen gestanden, dann diese alte Ledergarnitur. Der große ovale Tisch mit diesen alten Sesseln, der Schrank... L.: Der Esstisch war kein langer sonder so ein ovaler? Ja und denn konnte man so ausziehen. Und dann der Geschirrschrank mit den Gläsern. War das irgendwas drauf auf den Gläsern? Die waren so geschliffen, ich weiß nicht - und war diese fürchterliche braune Kredenz mit so einer Marmorplatte. Und da waren so Gschnörkel drauf. Der Geschirrschrank war ja schön, weil der war nicht so gschnörkelt. Die Kredenz war furchtbar, wenigsten für mich. Die Türstöcke und das Ganze waren irre hoch. Wie es eben in den alten Häusern ist. L.: Hatten die alle Glas eingesetzt gehabt? M.: Ja. Außer ... nur so schmale Scheiben nicht so in ganzem durch. Ich habe mir gedacht das war eine Fläche? Nein - im Speisezimmer das waren schon Teile. Bei der Eingangstür war es überhaupt anders - dort war ein normales Glas. Dort war noch von außen so ein Metall drüber. Die waren sicher auf vier Teile geteilt - nicht in einem Dort war noch von außen so ein Metall drüber. Die waren sicher auf vier Teile geteilt - nicht in einem. Überall wo kein Parkett war, war ein grüner Teppich drinnen? Nein! Im Esszimmer war er braun. Ja, den habe ich gelegt mit der T. R.. L.: Was war da vorher drinnen? Keine Ahnung. Vielleicht ein Nadelfilz, aber der war schon so schiach. L.: Kannst du dich noch an den Keller erinnern bevor er Umgebaut wurde? Na ja ich war im Keller z.b. Obst holen, also Äpfel holen, das mochte ich gern - daran kann ich mich gut erinnern, denn da war ich mit dem Opa - der hat so Laden gehabt. Bei den Äpfeln muss Luft dazukommen wenn sie gelagert werden. Es waren so Sprießel und er hat da immer Packpapier reingelegt. Braunes Packpapier ist dort drin gelegen. Einzelnen wurden die schön reingelegt. Es hat so gut gerochen wenn man in dem Raum reingekommen ist. Wenn man runter geht vorne links. Auf der anderen Seite war das glaube ich so ein Kohlenkeller. Und ich bilde mir ein so Marmeladen waren da auch. Was dort war vor dem Umbau - die Oma war ja früher bei ihr als der Christian geboren wurde, und eine hat sie mit genommen die dann in dem einen Raum gewohnt hat - die "Aija" - genau! Die hat bei der Familie gewohnt. Die T. E. hat sie dann geholt und sie hat der Oma dann geholfen. Sie mit ihrem Enkelkind war da. Was da dazwischen war weiß ich eigentlich gar nicht mehr. Garten? Was ich sehr gerne hatte war die Garage. Ja und deine Geschwister waren ja viel dort, wir waren ja viel bei der Urli also bei meiner Oma und ich kann mich erinnern wie wir auf Urlaub gefahren sind da ist der H. - auf den haben sie aufgepasst weil der war noch so klein und wir sind mit der S. allein auf Urlaub gefahren. Ich kann mich an den Garten gut erinnern: das war schon wenn man draußen gesessen ist und Kaffee getrunken hat. Hat es die Laube immer schon gegeben? Ja, da hinten ist nie wer gesessen. Entweder saß man unter dem Kirschbaum den es dann nicht mehr gegeben hat auf der linken Seite neben dem Haus, dort war es kühl dort ist einmal ein Herzkirschenbaum gestanden da drunter und wenn es nicht so warm war dann auf der Garage oder hinten irgendwo. L.: Gab es da diese Sessel die mit so Plastikschnüren bespannt waren? M.: Kann mich nicht mehr erinnern ob es so etwas gegeben hat damals. Ich glaube es hat einmal geflochtene Korbsesseln gegeben nicht so wie man jetzt hat sondern aus Weiden oder so, die mehr wie so ein Fauteuil ausgeschaut haben - ja sicher sogar - da hat man auch zu zweit sitzen können, wir haben die dann gelb angestrichen. Früher waren die weiß. Wenn es kühl war ist man vorne bei den Stufen gesessen, da hat sich die Urli oft hingesetzt. Da war ja rund ums Haus so ein schmaler Weg betoniert, damit man rundherum gehen konnte und das Wasser nicht rein rinnen konnte. Da war ja rundherum eine Wasserrinne am Boden. Da haben deine Geschwister sehr viel gespielt. Da konnte man so Schifferl herumfahren lassen. Das ist dann bis ganz hinunter zu Tor gegangen. Was ich sehr gern mochte, wenn man die Stufen hinaufgegangen ist vom Gartentor, da waren ein paar Stufen und da waren neben den Stufen so große Betonstufen. Da haben wir sehr viel gespielt. Da hat die Urli immer geschimpft. L.: Aber bei mir haben sie da auch immer geschimpft, da dürfte einmal etwas passiert sein. Der Weg hinauf, da waren so große Steine und auf der Seite war da so ein Abschluss mit Steinen, aber die waren nicht so gerade, sondern so schräg. Da bin ich immer balanciert. Und der ganze Zaun auf der rechten Seite, war voll mit Fliederbüschen da bin ich gerne durchgegraxelt - Das war ein sehr gutes Versteck. Da war ein Holzzaun zwischen den Gründen auf der rechten Seite und da sind wir durchgeschlüpft und in die anderen Gärten hinein. L.: Und da stand auch das Sallettl? Aber da ist es ja auch relativ finster und schattig gewesen. M.: Ja, aber das war ja vor allem für den Sommer. Da sind überall auch große Bäume gestanden. Das Salettl ist dann irgendwann zusammengebrochen, da war dann nur mehr eine betonierte Fläche übrig.

L.: Du bist ja in der Parkstraße aufgewachsen. Vielleicht kannst du mir etwas über deine Erinnerungen an die Zeit in dem Haus erzählen? S.: Ich habe dort gewohnt als ich drei war, bis ich zirka zehn war. Ich habe dort mit meinem Vati und Mutti im Keller gewohnt, im Souterrain sozusagen. Im Erdgeschoss hat die T. R. gewohnt und im ersten Stock die T. E.. Bei denen war ich auch zwei mal in der Woche, Nachmittagsbetreuung, sozusagen. Hab bei der T. R. Mittagessen bekommen und bin dann rauf zur T. E. um Hausübung zu machen.

L.: Habt ihr da in der Küche im Erdgeschoss gegessen? S.: Ja, es waren aber beide da und haben mir praktisch beim essen zugeschaut. Meistens haben sie nicht mitgegessen, sondern gestritten über irgendwelche Leute, ob die schon tot sind und wer mit wem verheiratet ist. Und sie waren sich nie einig. Das war immer lustig. Hab immer viel Nachspeise bekommen. L.: Wo war denn dein Lieblingsplatz? Das Haus war ja sehr groß. S.: Ich habe es sehr geliebt durch das Haus zu streifen, mir alles anzuschauen. Es gab so viele Verstecke und so viele Ecken, die ich erst nach Jahren entdeckt habe. So wie dieses Kabinett, wo ich dann zum ersten mal drinnen war. L.: das existiert in meiner Erinnerung ja gar nicht mehr. S.: Ich war besonders gerne in diesem einen Zimmer. Wie haben wir das immer genannt. Das hatte doch einen eigenen Namen, wo wir am 26. immer drinnen waren? Da war ich sehr gerne drinnen, denn das hat so etwas geheimnisvolles gehabt, das war so wie im Schlaf, weil das auch nur einmal im Jahr benützt wurde. Da war immer alle mit Tüchern zugedeckt und da gab es diesen Kasten, wo wir immer alle drin gesessen sind, oder oben drauf. Da war so ein Aufbau und da war genau ein Platz für ein Kind. Das war sehr hoch oben und da hat ein Erwachsener einen hochheben müssen. Die coolen Erwachsenen. Ich glaub da gibt es auch Bilder. Und in diesem Raum gab es auch so viele Sachen. Das Klavier und diese riesige Bank, in der ist man versunken, so weich war die. Und an diese Bar. Ich glaube oben im ersten Stock hat ein Bild gehangen. Das war eine Luftaufnahme von dem Haus. Hab mich für Grundrisse interessiert, aber habe immer gedacht das ist nicht dieses Haus, denn da ist ein Balkon drauf. Und dann hab ich mal nachgefragt. aber den Balkon haben sie ja zugemacht. Das habe ich sehr lange nicht begriffen. Das war für mich ein Rätsel als Kind. L.: Aber das Zimmer oben war ja auch ganz voll geräumt. Da gab es doch auch so eine rote lustige Bank. Es waren so viele spannende Sachen überall. S.: Ich habe mich immer gefragt, warum die T. E. immer in diesem kleinen Zimmer war. Für normale Verhältnisse wäre dieses Zimmer ja eh groß genug gewesen, aber in der Parkstraße ist mir das immer so winzig vorgekommen. Aber vielleicht fühlt man sich fast ein bisschen verloren in diesen großen Räumen und heizen konnte man das ja auch nicht. Vernünftig war es sicher, aber mich hat das immer gewundert. Mich hat es auch immer gewundert, dass es diesen riesigen Vorraum in der Mitte gab, sowohl im Erdgeschoß als auch im ersten Stock. Diese völlig verschwendeten Quadratmeter, diese Vorräume. Mit diesem total verrückten Teppich, der diese Falten geschlagen hat. Wer den bloß verlegt hat. L.: Ich glaube meine Mama. S.: Irgendwer von uns war es sicher. Es gab wirklich viele coole Ecken. Aber ich kann mich auch nicht mehr wirklich erinnern was in diesem Erker im ersten Stock war. Ist dort irgendetwas gestanden. L.: Ich habe von diesem Raum leider auch ein ganz schlechtes Bild in meinem Kopf. S.: Ich weiß nur, dass da irgendwo ein Schrank gestanden hat, weil da bin ich immer drauf gesessen und hab über die Stadt geschaut. ( das kann ich hier in dieser Wohnung jetzt auch machen, da bin ich froh) In diesem Zimmer war es auch immer kalt im Winter, weil das wurde nicht geheizt. Das unter Zimmer wurde nur geheizt bevor wir uns getroffen haben und das obere große Zimmer konnte man nur im Sommer benutzen. Unten konnte man in der Bauernstube sitzen. An die kann ich mich gut erinnern. Aber mehr war ich eigentlich oben spielen bei der T. E.. Aber da war ich auch immer in diesem kleinen Zimmer mit dem runden Tisch. Da habe ich immer viel gebastelt. Sie haben immer eine Beschäftigung für mich bereit gestellt gehabt. T.R. hat mir immer angeboten Mühle zu spielen und bei T. E. gab es immer etwas zu basteln. Ich war immer beschäftigt dort. Es war selten langweilig. Im schlimmsten Fall, wenn ich nicht wusste was ich tun sollte habe ich bei der T. R. Knöpfe sortiert. Die Bauernstube bin ich immer gelegen wenn ich krank war. L.: Auf diesen lustigen ausziehbaren Sofas. Braun mit kleinen weißen Blumen drauf? So eine hab ich jetzt mal wo gesehen. S.: ja überall tauchen solche Polster mal wieder auf. In der Stube waren auch diese Holzjalousien oder. Die im Sommer immer heruntergezogen waren. Ich habe noch das Bild im Kopf wie diese winzige Frau diese schweren Rollläden heraufzieht, die so geknarrt haben. Aber ich kann mich auch nicht mehr ans Fenster erinnern. Oben bei der T. E. schon, weil die waren ja rund oben die Fenster die zur Straße herausgegangen sind. Aber unten weiß ich nicht mehr wie die ausgesehen haben, obwohl ich viele Details an diese Stube habe. Auch an die Rollläden, aber wie die Fenster ausgesehen haben weiß ich nicht mehr. L.: Mir fehlt auch ein bisschen von dem Schlafzimmer im Erdgeschoß. Das Bett war doch so aus einem Metallgestell, oder? S.: Ja, es hat ein bisschen so wie ein Krankenhausbett ausgesehen, mit so einer dicken Daunendecke. Gegenüber stand ein großer Kasten, da hab ich mich auch immer versteckt. Da war es immer dunkel in dem Raum, und die eine Wand hatte eine Stofftapete. Es war so türkis. Da ist eine kleine Tür ins Badezimmer gegangen. Da war so eine gusseiserne Badewanne. Und irgendwo war Terrazzo drinnen. Ich hab eine Kindheitserinnerung an Terrazzo und ich kann das nicht mehr einordnen wo das war. Vielleicht muss ich mir mal wieder Fotos anschauen. Im Schlafzimmer war es auch immer dunkel, weil vor dem Fenster ein Baum stand und sie hat den Rollladen nicht mehr ganz hoch bekommen. Da war es auch leicht diesig. Es war alles so riesig. Es war alles so überdimensioniert. T. R. hat auch immer alleine an diesem riesigen Tisch gesessen. L.: Und sie war ja auch schon so klein, dass sie mit den Füßen nicht mehr hinuntergekommen ist. Da hätten leicht 20 Leute Platz gehabt an dem Tisch. Und dann hat sie immer diese Sesseln die sie zum fern schauen gehabt hat, so ein Fauteuil und den hat sie sich jeden Abend vor den Fernseher geschoben. Ich hätte das an ihrer Stelle einfach dort lassen. L.: Ja, aber es hat irgendwie alles so seinen Platz gehabt. S.: ich habe auch glaube ich meine ganze Kindheit nach Öl gerochen wegen diesen Ölöfen. Weil wir auch im Keller gleich neben dem Öllager gewohnt haben. L.: Bevor der Keller umgebaut wurde hatte es ja auch einen sehr eigenen Geruch. Da gab es diesen einen Raum, wo das Obst gelagert wurde. Das war dann eure Küche, S.: Ja genau, An das hätte ich mich jetzt gar nicht mehr erinnert. L.: Da ist der Apfelsaft gemacht worden. Das habe ich geliebt. Ich glaube der Boden im Keller war einfach nur der Estrich abgeschliffen und lackiert. Ich glaube die Stiegen waren auch so. Und diese Handläufe überall, oft möchte ich gern so etwas haben und dann kann ich mich wieder erinnern woher ich das habe. Und über die Stufen oben war da so ein grüner Teppich. Oben war das Geländer bei den Stufen auch sehr schön. Das waren so runde Metallkreise. Das war ja auch ein recht beeindruckendes Stiegenhaus. Da war auf der einen Seite alles verglast und da standen die ganzen Kakteen. Da sind überall Fotos gehangen. Landschaftsbilder. Eigentlich war alles

total verbaut, weil du kommst über diese Stiegenhaus und landest dann eigentlich in diesem Kobel und rechts stand der Schreibtisch und da war ein Fenster zum Stiegenhaus. Aber es war dort trotzdem total finster. Und überhaupt ist da ja auch noch ein dunkelgrünes Sofa gestanden, das eigentlich immer mit Büchern bedeckt war. Dann ist da diese Schreibmaschine gestanden, auf der habe ich immer schreiben dürfen. Ich bin nicht sicher, ob ich mich da jetzt täusche, aber auf dem Weg zum Klo war ein großer Schrank, der voll mit Fotoalben war. So wie eine Vitrine mit Gläsern. Da war alles ganz schön beschriftet. Alles mit Füllfeder geschrieben. L.: Aber da war ja auch noch ein Schlafzimmer oben, das war links vom Schreibtisch. S.: Da war so ein kratziger Wandteppich hinter ihrem Bett. Ich glaube deshalb habe ich auch diesen Teppich (zeigt auf Teppich) denn die ähneln sich irgendwie. Sie hatte einen Lampenschirm der war irgendwie schon ganz angekochelt. Kannst dich noch gut an den Garten erinnern. S.: Da gab es auch so viele Verstecke. Ich mochte den Platz unter den Palmkaterlbaum am Eingang. Wo so ein Platz war wo man sitzen konnte, das war wie ein kleines Zelt. Und die ganzen Plätze wo es die Walderdbeeren gab. und hinten stand so ein Gewächshaus mit dem Kompost, wo die Zucchini gewachsen sind. Da hab ich immer mithelfen müssen. L.: Dann gab es da noch so eine Laube. Warst du da auch gerne drinnen? S.: Da roch es immer so lustig. S.: Da waren diese lustigen Handtücher die zusammengenäht waren und keine Ärmel, aber Kapuzen hatten. Die waren so aus Frottee. Dann bin ich immer sehr gerne dort herumgeklettert, da in der Laube. Das war dann irgendwann schon immer mehr zu geräumt mit irgendwelchen Sachen. Für mich war dort hinten immer irgendwie die Welt aus und dann hat der Vati mir irgendwann einmal erzählt, dass er immer dort auf die Laube hinauf geklettert und durch die anderen Gärten gelaufen ist. Der andere Garten war ja auch auf einem ganz anderen Niveau, der war ja viel höher. Ich hab mir immer gedacht, das würde ich mich nicht trauen, da drüber zu klettern. Ich hab immer von oben aus den Fenstern hinüber geschaut. Da waren ja auch so Dachflächenfenster. Aber ganz sicher bin ich mir da auch nicht mehr. Oben war ja alles Mansarde und was auch noch cool war auf den Dachboden zu gehen, weil da waren diese riesen Balken. Was erklärt, das in der Küche da noch mal so extra Stiegen waren, weil das ja alles ausgebaute Dachboden war. Also rund um den Essplatz waren halt Stufen, weil das waren die Holzbalken vom Dachboden. Das war eigentlich total verrückt dieses Zimmer. Und im Dachboden hat man auch noch mal nach oben können. Da hat es immer nach frischer Wäsche gerochen, da haben wir immer Wäsche aufgehängt. L.: Wo haben die überhaupt eine Waschmaschine gehabt? Kann mich gar nicht erinnern. Irgendwo war Terrazzoboden, aber ich weiß einfach nicht wo. Aber in der Küche war es nicht, da waren so schwarz weiße Fliesen. Diese ganzen Elemente haben mich eigentlich so geprägt, auch die architektonischen Elemente. Ich glaube deshalb mag ich auch so gerne Mansardendächer. Und jetzt wohne ich in einem. Im Garten gab es doch diese Gebundenen Plastiksessel, wo man sich immer eingezwickelt hat. Es hat auch solche Liegen gegeben, so weiße. Um die haben sich immer alle Leute gestritten. In diesem Haus gab es überhaupt so viele verschiedenen Sitzmöglichkeiten, überall gab es irgendetwas. Der Garten war auch so cool und dann haben sie hinter dem Haus einen Tisch aufgestellt, wenn wir gefeiert haben und ich hab mich immer gefragt, warum gerade da. Aber wahrscheinlich weil es die einzige ebene Stelle in diesem Garten war. Eigentlich war das der unschönste Ort überhaupt. L.: Wahrscheinlich weil wir immer die ganzen Sachen durch das Küchenfenster herausgegeben haben, durch dieses Gitter. Ich mein ehrlich gesagt, ich liebe dieses Haus, aber irgendwie war es total verplant, das ganze, meiner Meinung nach. Man hat nach hinten in den Garten auch gar nicht raus gehen können. Da waren ja nur Fenster von der Küche, vom Kammerl und vom Keller unser Küchenfenster. Dort war das Schlafzimmer und von der Speis müsste auch ein Fenster sein. L.: Da war sicher ein Fenster. Da war ich irgendwie auch ganz gerne drinnen, weil immer so viel Zeug herumgestanden ist und da hat es auch so einen ganz eigenen Geruch drinnen gehabt. S.: und da waren diese Regale die mit so einer Folie überzogen waren. Das war irgendwie etwas dickes. Ich hab auch noch eine starke Erinnerung an diese Mehllade. Die war in der Kredenz und da gab es eine Lade, da war einfach das Mehl so drinnen. Das „Mehlladl“. Da war eine Eieruhr und die habe ich immer gestellt und in die Mehllade hineingestellt. Und sie hat so ein Teil hängen gehabt wo sie ihre Einkauflisten aufgeschrieben hat. L.: Die Küche mochte ich eigentlich sehr gerne, da saß ich sehr gerne auf diesem breiten Fensterbankerl mit dem Gitter und den Ausblick auf den Garten. Da habe ich immer Kakao getrunken, aus dem Lilienporzellanhefeln. S.: Ja, da war ein Zwetschkenbaum, der dann irgendwann einmal umgefallen ist. Der ist dann eine Zeit so gelegen, der hat dann sogar immer noch getragen. Und man hat auf diese Böschung gesehen, wo so Stufen drüber gegangen sind. Auf der einen Seite waren die Weinstöcke, die so irrsinnig sauer waren und da war auch noch so ein Rosenbogen. Ich weiß nicht mehr was da neben dem Grundstück war. Da waren irgendwie die Nachbarn, die sie nicht mochten, aber da hat man auch überhaupt nicht drüber gesehen. Der hat immer so viel Lärm gemacht, aber da hat man überhaupt nicht drüber gesehen. Ich hab immer versucht durchzuschauen, aber ich hab nie etwas gesehen. Und vorne raus, war diese Terrasse, da war auch noch ein Platz zum sitzen. Die Terrasse über der Garage. Es waren ja überall Pflanzen, da hab ich immer alles abgerupft. Da war so ein kleines Wegerl hin, aber ich habe keine Ahnung mehr was da dazwischen war, weiß ich nicht mehr. L.: Ich glaub da waren Blumen. L.: Aber der Weg vom Tor zum Haus, war schon mit so großen Steinen gepflastert mit so großen Fugen oder? Weil kurz dachte ich es könnte doch Kies gewesen sein. Nein, nein, das waren schon so große Steine. Das war ja so verwachsen dort alles. Der Vati hat gesagt, dass wenn er in die Arbeit gegangen ist, dann war er voll mit Spinnweben im Gesicht. Diese Haustüre war auch ziemlich kompliziert zu betätigen. Das war so eine große Metalltür. Da musste man immer ziehen und drücken gleichzeitig damit man sie aufbekam, da brauchte man seine eigene Technik. Und wenn man sie nicht aufbekam musste man rufen, weil die Glocke glaub ich auch recht leise war. In der Tür waren auch so Schlitze wo der Milchmann die Milch durchstellen konnte. Das Tor war so riesig, aus verschnörkeltem Gitter und oben war die Hausnummer. Wenn einem niemand hörte musste man über den Elektrokasten kraxeln. Aber mich haben diese Milchklappen immer total fasziniert. Es war eine sehr schöne Zeit dort in dem Haus und vor allem auch im Garten. Wenn man ins Haus hinein gegangen ist, da stand so ein Kasterl, da war so ein Stoff davor und da hab ich mich immer hineingelegt.

Da war irgendwie überhaupt nichts drinnen, in dem Kastl. Da sind die Gartenwerkzeuge drauf gelegen. L.: Da war es immer so heiß im Sommer, weil alles verglast war und irgendwie war auch alles so ein bisschen verstaubt. Es hat auch immer so gerochen, als wäre alles schon sehr alt und unberührt. L.: Aber es hat sich ja auch in der Zeit sehr wenige Veränderungen gegeben, oder ich habe sie nicht wahrgenommen. S.: Und wenn dann waren sie eher Out-standing. Ich glaub das in der Bauernstube so ein großer Holzluster war und da waren so bunte Knöpfe dran. Da haben welche gefehlt und das hat mich fast wahnsinnig gemacht. Ich kann mich nur schlecht an diesen Holzluster erinnern, aber noch gut an diese Knöpfe. Bei der T. R. war auch ein Einbauschränk wo so lustiges Heurigengeschirr stand und drunter sind immer so zwei Chinesen gestanden aus Keramik. Da war auch so eine Leiste und da sind Teller gestanden und auf dem einen war ein Hahn oben und der hatte so einen schwarzen Hahnenschwanz. Ich dachte Jahre lang, dass das ein Junge sein soll, der im Gras rollt. Das war dann so ein richtiger „Aha Moment“ als ich draufkam, das ist ein Hahn. Hab mich wohl jahrelang geirrt L.: Und über dem Sitzbereich war doch so eine Leiste wo so Krüge gestanden haben oder? S.: War das nicht bei der T. E. oben? Die hat die gesammelt. Da war ein Schränk, der war voll damit. Aber unten stand irgendetwas, die waren grün glaube ich. L.: Wenn ich an die Bauernstube denke, muss ich immer an die Farbe grün denken. Der Teppich, glaub ich war braun. S.: Ja, aber die Wände waren dort alle aus dem fetten Holz, ich glaube Zirbenholz. Da drinnen war ja so ein riesen Fenster und auf der rechten Seite war dann noch so ein Minifenster. Oben. Das war irgendwie so völlig unnötig, wie alles in diesem Haus total seltsam war. Was mir auch noch gerade eingefallen ist, bei der T. E. dieser Aschenbecher, mit den Steigbügeln, damit man ihn über die Sessellehne hängen konnte. Der Aschenbecher selber hatte so einen Druckknopf, und es waren überall Brandlöcher. Und die Wände waren mit so einem Kork ausgestattet. im Wohnzimmer war so ein dicker brauner Teppich. Dunkelbraun. Da gab es auch so ein Barometer (war eher etwas neues, hat sie mal von C. bekommen). Das war so wie ein Glaskrug und wenn der Luftdruck gestiegen ist, dann ist das gestiegen. Einmal ist das dann übergegangen und auf den Teppich getropft. Ich kann mich auch nicht mehr erinnern was dahinter der Tür war. Da fehlt mir etwas. Da war der Esstisch, in der Mitte, da hat man über die Stufen hinauf müssen ( Holzbalken) dann rechts davon war ein Ofen und daneben ist so ein Fauteuil gestanden, darüber war so eine ganz verrückte Uhr, in diesem Bilderrahmen. Kannst du dich erinnern? Irgendwer hatte noch so ein. Das war ein Bilderrahmen, ganz dick und mit Glas und die hat man immer aufziehen müssen. Schwarz und Gold. Dann war alles zugekleistert mit Bildern, die ganze Wand. Die Wand selber war tapeziert mit irgendeiner Strukturtapete. Das war ganz rau. Bei der Wand neben dem Sessel waren so Regale, da sind lauter verrückte Sachen drinnen gestanden, wie eine Kartenmischmaschine und solche Sachen, die ich sonst nirgends sah. Und der Fernseher stand so irgendwie mitten im Raum. Unten gab es doch dieses Klo, wo so eine elendslange Kette zur Spülung hinaufging und die ist dann immer mehr und mehr abgerissen, und da war diese coole Emailwand oder die Wand war mit Lack gestrichen. Das war so wasserabweisend und es gab nur Kaltwasser. Mit so einem ganz kleinen Waschbecken. Ganz oben gab es ein winzig, kleines Fenster. Im Vorraum war auch noch so ein langer Kasten bis zum Kabinett hin und wenn ich mir jetzt so Gedanken über den Grundriss mache, fehlt dort irgendetwas, weil die Küche ist ja nicht so breit gewesen, aber irgendwie kommt einem das von außen, also vom Vorraum so lang vor. Weil das Kabinett war ja auch nur so klein. Die Omi hat doch die Geschichte erzählt, dass der Uropa zur Uroma gesagt hat, sie soll sich ein Haus aussuchen. Das war quasi die Siedlung, die neuen Häuser damals. Kann ich mir überhaupt nicht vorstellen, weil das alles so alt ist. Das war das Neubaugebiet. Das waren ja mehrere Häuser die dort oben neu gebaut wurden. Ich glaube ich hätte mir das andere Haus genommen. Aber vielleicht war das genau so seltsam geschnitten. L.: Für mich ist das ja auch ein ganz eigenartiges Gefühl so viel Platz zu haben. S.: Ja, auf alle Fälle, aber sie konnten den Raum ja auch gar nicht ausfüllen. L.: Es war für mich ein kleines Museum. S. : Das war ja eher Konservierung, es wurde alles so in Schuss gehalten, dass es gerade noch passt. L.: Das macht auch dieses Haus aus. Diesen gewissen Charme. Auch zu probieren alles zu verwenden bis es seinen Geist aufgibt und das hat seinen Reiz und auch seinen Wert. S.: Wahrscheinlich kann man heute mit so einem Haus überhaupt nichts mehr anfangen und ich weiß auch überhaupt nicht was mit dem Haus jetzt ist. Ob da überhaupt noch etwas passiert damit oder noch herrichten kann? Für mich war es als Kind auch schön mit diesen doch sehr unterschiedlichen drei Ebenen und ich konnte mich entscheiden, wo ich gerade sein wollte. Ich hab es genossen dort aufzuwachsen, aber jetzt fällt es mir sehr schwer an dem Haus vorbei zu gehen. weil ich nicht mehr rein darf, aber so geht es wahrscheinlich vielen die umgezogen sind. Dann kann man halt auch einfach nicht mehr hinein. Es ist einfach komisch, weil man nicht weiß, ob nicht noch alles so drinnen steht, nur mit einer noch dickeren Staubschicht.